

ART-Nachlassstiftung

PK vom 4. September 2013, 11.00 Uhr, Ascom

Kulturelles Gedächtnis im Kanton Bern

Eigentlich müsste von Verantwortung gesprochen werden, von kultureller und gesellschaftlicher Verantwortung. Wir leben zwar länger, aber unser Tun, unser Denken und unsere Werke sind in mancher Hinsicht kurzlebiger geworden. Wir orientieren uns am schnellen Erfolg und an der Rendite. Kunst gehört dazu. Sie ist ohne Zweifel ein Millionengeschäft. Auf der einen Seite. Auf der andern ist sie Ausdruck unserer Zeit, kritischer vielleicht, ästhetischer möglicherweise, ethischer wohl auch oder dann ärgerlicher, vor allem aber stets persönlicher, aus einem kreativen Bedürfnis geschaffener mit einem unbeugsamen Gestaltungswillen geschaffener Ausdruck des Lebens in einem streng terminierten Abschnitt.

Damit stehen wir vor zwei Möglichkeiten: einem langsam verödenden Friedhof oder einer Möglichkeit respektvoller Erhaltung zu bleibender Auseinandersetzung. Für Dichter und Schriftsteller, für Komponisten und sogar Interpreten ist dabei besser gesorgt als für die bildenden Künstler. Ich darf dabei aus Erfahrung sprechen. Ende der Achtzigerjahre durfte ich unter dem Titel «Lokaltermin Atelier» eine Geschichte des Louise-Aeschlimann-Stipendiums schreiben, ein Jahrzehnt später eine Fortsetzung. Den Hauptteil bilden die Begegnungen mit den ausgezeichneten Künstlerinnen und Künstlern. Schon damals waren nicht mehr alle anzutreffen. Aber es ist erschreckend, wie das Buch immer mehr zum Friedhof wird. Das ist der Lauf der Zeit. Erschreckender ist jedoch, dass mit den Menschen ihr Werk verschwindet, dass Menschen die ihrer Zeit etwas zu geben hatten und vielleicht mit ihrem Erbe auch uns noch anzusprechen, ja zu berühren vermögen ohne Notwendigkeit verschwinden.

Hier ist der Ansatz: Waren es einst die Museen, in denen die Nachlässe zu finden waren, so sind es heute Estriche und Keller, in denen Kunst gelagert wird, von der die Nachkommen nicht wissen, ob sie erhalten werden sollte oder nicht, ob sie einen Wert repräsentiert oder als Abfall gilt. Das ist keine Übertreibung. Doch noch etwas: Ich habe die wachsende Not der alternden Kunstschaffenden erlebt, die nicht mehr schlafen konnten, weil sie nicht wussten, was dereinst mit ihren Gemälden geschehen sollte. Niemand interessierte sich dafür. Und sie waren doch gefragt damals, vor Jahren. Und ihr Beruf war ihnen Berufung.

Etwas von unseren Wurzeln müsste doch erhalten werden können. Dazu braucht es jedoch nicht bloss Raum, sondern auch Geld. Da Kunst immer noch auch eine Ware ist, müsste es möglich sein, die Nachlässe zu bewirtschaften, ihren Wert wohl nicht für Spekulanten, aber für Sammler in Erinnerung zu rufen. Es gilt, unser kulturelles Gedächtnis zu achten, zu erhalten und durch Bewirtschaftung beziehungsweise Ausstellung lebendig zu erhalten.

Fred Zaugg Bern